

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 22 (1999)

Heft: 3

Artikel: Neues aus Tasgetium

Autor: Brem, Hansjörg / Steiner, Daniel / Kesselring, Rolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neues aus Tasgetium

Hansjörg Brem, Daniel Steiner und Rolf Kesselring



Abb. 1
Eschenz von Norden, Flug-
aufnahme 1996.
1 Flur Espigraben; 2 Ausgrabung
Untereschenz 1997-1998.
Foto D. Füllemann, Eschenz.
Eschenz, depuis le nord. Vue
aérienne 1996.
1 Lieu-dit Espigraben; 2 fouille
d'Untereschenz 1997-1998.
Eschenz TG da nord, veduta aerea
del 1996.
1 Terreno di Espigraben; 2 scavi di
Untereschenz dal 1997 al 1998.

Am Ausfluss des Rheins aus dem Untersee lag in römischer Zeit der Ort *Tasgetium*. Der lateinische Name wurde sowohl für einen *Vicus*, der heute zum grössten Teil auf dem Boden der thurgauischen Gemeinde Eschenz liegt, als auch für ein spätrömisches Kastell, das sich heute auf schaffhausischem Boden befindet, verwendet. Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf im Thurgau liegende Teile des alten *Tasgetium*¹.

Auslöser für unseren Bericht sind einerseits archäologische Untersuchungen der letzten Jahre, deren Auswertung noch im Gange ist, andererseits ein neues archäologisches Projekt in Eschenz, das im Herbst 1999 seinen Anfang nehmen soll².

Ein Fundkomplex aus dem späten 3. und frühen 4. Jahrhundert aus Eschenz-Espigraben

Die Tatsache, dass die Reste des römischen *Tasgetium* über ein weites Gebiet verteilt sind, wird damit erklärt, dass militärische Überlegungen eine Verlegung des Brückenüberganges und auch des

Siedlungszentrums im späteren 3. Jahrhundert n. Chr. Richtung Westen erforderlich haben. Auch die heute bekannten römischen Friedhöfe von *Tasgetium* folgten dieser Verlagerung.

Eine gewisse Verwirrung in dieses vertraute Schema der Veränderungen in *Tasgetium* haben nun neue Funde gebracht, die zwischen 1995 und 1998 in der Flur Espigraben gemacht worden sind (Abb. 1,1). 1995 kamen bei Bauarbeiten im Aushub zahlreiche Münzen ohne erkennbaren Fundzusammenhang zum Vorschein.

Da es sich fast ausschliesslich um Münzen aus der Zeit von 260-280 n. Chr. handelte und aus der Gegend sonst keine römischen Funde bekannt waren, vermuteten wir zuerst einen verstreuten Schatzfund. Bei Bauarbeiten in den Jahren 1997 und 1998 erhielten wir dann Gelegenheit, Sondierungen anzulegen, und es kamen Münzen sowie andere Objekte zum Vorschein. Diesmal konnte auch der Fundzusammenhang besser dokumentiert werden.

Bei der Entdeckung weiterer Münzen wurde klar, dass diese kaum aus einem Schatz stammen konnten. Vielmehr beobachteten wir eine auffallende Häufung von Funden über eine Fläche von mehreren hundert Quadratmetern. An Baustrukturen

zeichneten sich ein Ost-West verlaufender Graben und eine vielleicht als Gehhorizont ansprechbare Steinlage ab.

Die Münzen bilden einen geschlossenen Komplex aus der Zeit um 250 bis in die ersten Jahre des 4. Jahrhunderts. Unter den rund 200 Stück sind Typen vertreten, die im Münzumsatz (und weniger in Schatzfunden) des späteren 3. Jahrhunderts eine Rolle spielen (*Folles* der Zeit um 300 n. Chr.; Antoniniane, »Doppeldenare«). Bei den Münzen möchten wir annehmen, dass sie über eine längere Zeit zwischen etwa 260 und 300 n. Chr. am Ort verloren oder deponiert worden sind. Unter den übrigen Funden ist eine vergoldete Zwiebelknopffibel aus Bronze³ besonders interessant, die in die Zeit vor und um 300 n. Chr. passt (Abb. 2). Die bemerkenswerten Funde lassen sich vorläufig nicht genau erklären. Die Häufung von Münzen dieser Zeitstellung könnte auf ein Heiligtum hindeuten, wo Münzen gerne als kleine Votivgaben niedergelegt worden sind. Die vergoldete Zwiebelknopffibel fände damit eine gute Erklärung⁴. Auch die spärlichen übrigen Funde (u.a. wenig Baukeramik) und die bescheidenen Baureste liessen sich so begründen.

Eine Notgrabung mit Folgen in Untereschenz

Im April 1997 erhielt das Amt für Archäologie des Kt. Thurgau die Anzeige eines Bauprojektes in Untereschenz. Das für den Neubau eines Dreifamilienhauses vorgesehene Grundstück liegt an der Bucht westlich des Deltas des Auerbaches gegenüber der Insel Werd (Abb. 1,2).

Kleinere Sondagen direkt östlich des Bauplatzes hatten früher römische Mauern und Holzkonstruktionen zum Vorschein gebracht. 1939 waren rund 30 m weiter östlich das sog. Verkaufsmagazin⁵ und weitere Fundkomplexe mit grossen Mengen römischer Keramik des 2. Jahrhunderts n. Chr. entdeckt worden. Auf unserem Grundstück waren dagegen nur aus dem Südteil Keramikfunde bekannt, die vom Lokalforscher Alfons Diener aufgesammelt worden waren.

Die Vermessung von Pfahlfeldern im Rhein in den Jahren 1986 und 1992 haben bestätigt, dass verschiedene römische Brückenkonstruktionen die Insel Werd als Zwischenpfeiler verwendet haben⁶. Die genaue Lage des südlichen Brückenkopfes konnte allerdings nie genau bestimmt werden, doch könnte er direkt westlich unserer Parzelle gelegen haben.

Die westlich und südlich der Parzelle liegenden Häuser sind alle nicht unterkellert - ein deutlicher Hinweis auf die wasserreiche Beschaffenheit des Untergrundes und die deshalb zu erwartenden Probleme für eine Grabung.

Weil durch die archäologischen Arbeiten das Baubewilligungsverfahren nicht beeinflusst werden durfte, konnte nicht die ganze Fläche auf einmal untersucht werden, und es war auch auf ein Nachbargebäude zu achten, dessen Statik keinesfalls gefährdet werden durfte.

Es blieb uns nur ein Vorgehen in kleinen Schritten mit der steten Perspektive, den Platz später wieder in den ursprünglichen Zustand zurückversetzen zu müssen. Dies hatte vor allem am Schluss der Arbeiten negative Auswirkungen, als bei sehr ungünstiger Witterung praktisch keine Möglichkeit mehr bestand, die noch nicht vollständig ergrabenen Befunde gut zu dokumentieren.

Am Schluss hatten wir rund 250 m² Fläche archäologisch untersucht (Abb. 3). Die stratigrafische Grabung im engeren Sinne erstreckte sich aber auf nur etwa 150 m².

Die Arbeiten begannen im Mai 1997 mit zwei von Hand ausgeführten Sondierungen ausserhalb des Gebäudes. Sie liefer-

Abb. 2
Eschenz, Espigraben:
Münzen und vergol-
dete Zwiebelknopf-
fibel. Länge 6 cm.
Foto AATG, D. Steiner.
Eschenz, Espigraben:
monnaies et fibule
dorée.
Eschenz TG, Espi-
graben; monete e
fibula dorata.

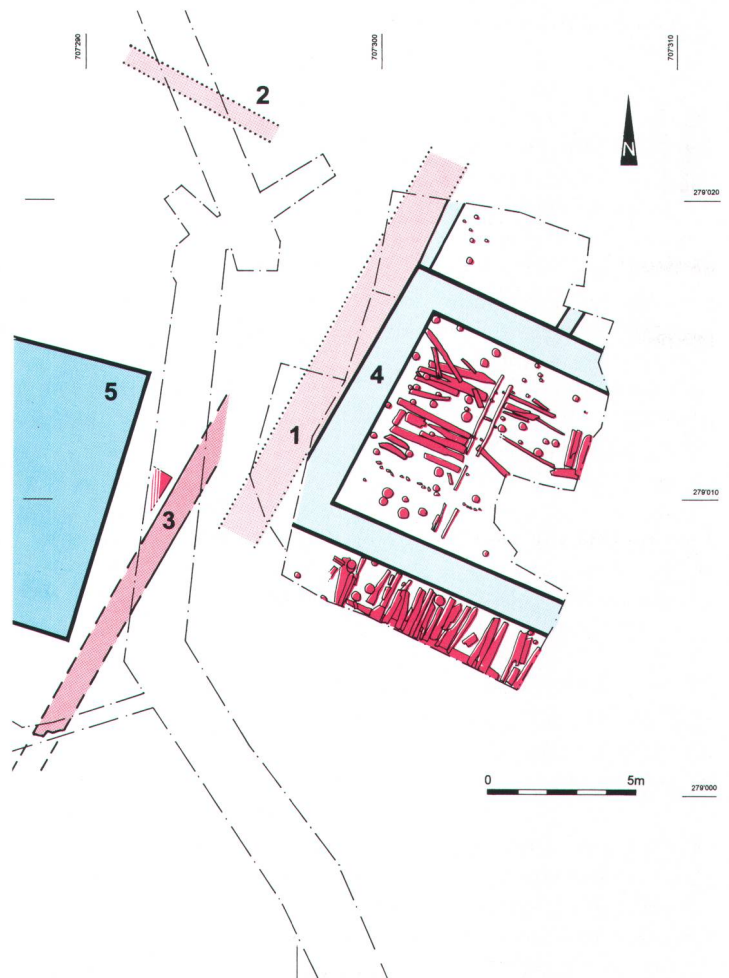


Abb. 3
Plan der Grabungsfläche. Rot:
römische Befunde, blau: früh-
neuzeitliche Strukturen. 1 und 2
Pfahlfundamentierung für
verschwundene römische
Mauerzüge; 3 römische Mauer;
4 Fundamentmauer eines
Gebäudes aus dem 16. Jh.;
5 bestehendes Haus, frühneu-
zeitlich. Plan AATG.

Plan de la fouille. En rouge:
vestiges romains; en bleu: structu-
res récentes. 1 et 2 pieux servant
de soubassement à des murs

romains disparus; 3 murs romains;
4 fondation d'un édifice du 16e
siècle; 5 maison moderne encore
en place.

Pianta dell'area di scavo. In rosso
i rinvenimenti romani. In blu le
strutture risalenti agli inizi dell'età
moderna. 1-2 Palizzate per il
rafforzamento di tratti di muro
romani ora scomparsi; 3 muri
romani; 4 muro di fondazioni di un
edificio del XVI sec.; 5 abitazione
degli inizi dell'età moderna, tuttora
esistente.



ten zuerst die Bestätigung, dass bereits in relativ geringer Tiefe mit Wasser, aber auch mit diversen neuzeitlichen Störungen gerechnet werden musste. Eine Sondierung stiess nach diverser Sperrmüll rasch auf Bodenschichten, die sehr viel römische Keramik des 2. Jahrhunderts n. Chr. lieferten. Im weiteren fanden wir hier eine mächtige, 1,20 m dicke Mauer, die auf längs verlaufendem Fundamentbalken aus Eiche von rund 40 cm Höhe gestellt worden war. Mauer und Fundamentbalken überdeckten ältere Holzkonstruktionen. Deutliche Ablagerungen zeugten von einem Wasserstand des Rheins, der höher lag als der (durchschnittliche) heutige Pegel von rund 395,50 m ü.M.⁷. Rasch war auch klar, dass mit sehr gut erhaltenen Holzbefunden gerechnet werden musste: Die durch das Dendrolabor in Zürich an zwei Proben sofort vorgenommenen Messungen der Jahrringe ergaben für den Fundamentbalken der Mauer ein Fälldatum von 1546 n. Chr. (Waldkante). Eine Probe aus einem darunter liegenden Konstruktionsholz zeigte dagegen ein Datum von 55 n. Chr. an (Waldkante) (vgl. Kasten). Deutlich wurde auch, dass wir mit mächtigen archäologischen Schichten rechnen mussten - der anstehende Boden lag bis 3 m unter dem heutigen Terrain.

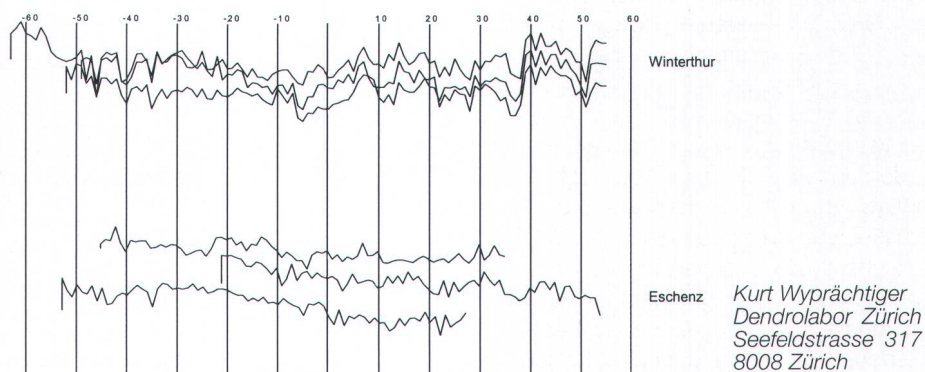
Dendrochronologie in Eschenz

Dendrochronologie beschäftigt sich mit Jahrringbreitenmessung. In der Umwandlung der Messwerte in eine Einzelholzkurve erscheinen breite Jahrringe als Höhen, schmale Jahrringe als Tiefen. Beim Vergleich von datierten Einzelhölzern der römischen Siedlung Oberwinterthur *Vitudurum* und von Eschenz *Tasgetium* fällt nun auf, dass in Oberwinterthur unter verschiedenen Einzelhölzern eine wesentlich höhere Einförmigkeit zu finden ist als unter den Hölzern von Eschenz.

Eine Erklärung für dieses Phänomen wäre, dass die Hölzer in Oberwinterthur aus einem regionalen, sehr homogenen Bestand stammen, während für die Eschenzer Hölzer sehr heterogene Standorte anzunehmen sind. Tatsächlich

dürften auch noch in der frühen Kaiserzeit die Transportprobleme zu Lande gross gewesen sein. Diese entfielen in Eschenz dank Wassertransport weitgehend. Auch die Tatsache des offenen Geländes direkt am Ausfluss des Untersees lässt die Möglichkeit von Baumfällungen in weitem Umkreis zu. Trotz gleichem Klima ergeben unterschiedliche Wuchsstandorte auch unterschiedliche Wachstumsbilder. Auffällig bei römischen Hölzern aus Eschenz ist deren hervorragende Erhaltung. Dies ist auf den feuchten Baugrund zurückzuführen. Eichenhölzer, welche in Ufernähe und in die meist sterilen Seeablagungen verbaut wurden, können noch nach mehr als zweitausend Jahren so hart sein wie rezentes Holz.

Vergleich von dendrochronologischen Mittelkurven aus Winterthur und Eschenz aus der Zeit von 60 vor bis 60 n. Chr.



Das Gebäude aus dem 16. Jahrhundert

Nach dem Abbruch des modernen Gebäudes wurde das Terrain im Bereich der künftigen Baugrube bis auf die Oberkante der Mauer abgetragen.

Rasch war klar, dass die über ein Meter mächtige Mauer zu einem bereits auf Plänen⁸ aus dem Jahr 1726 dargestellten, Gebäude gehörte, dessen Erbauung durch uns dendrochronologisch in die Mitte des 16. Jahrhunderts datiert werden konnte⁹.

Für den Bau war eine Grube rund 1,50 m eingetieft worden, der Bereich der künftigen Mauerzüge wurde dabei etwa 50 cm tiefer ausgehoben. Dabei wurde offensichtlich auch eine leichte Hangkante ausgenutzt. Bei den Arbeiten angetroffene römische Holzkonstruktionen wurden gekappt bzw. entfernt.

In den Mauern des Gebäudes wurden römische Leistenziegel und auch andere Spolien aus römischen Ruinen verbaut. Beim Abbruch des Gebäudes im späteren 18. oder früheren 19. Jahrhundert wurde das Baumaterial wahrscheinlich weitgehend wiederverwendet.

Ausserhalb des Gebäudes auf der Nordseite kamen zwei Nord-Süd ausgerichtete Mauern zum Vorschein, die an der Nordseite des Gebäudes ansetzten und auf dem Plan von 1726 (Abb. 4) als Gartenmauern zu erkennen sind.

Historisch lässt sich das Gebäude im Moment noch nicht genauer zuordnen. Fest steht, dass sich der Dorfkern von Eschenz bis im späteren 18. Jahrhundert in Untereschenz befand. 1738 wurde die alte Vituskirche, die etwa 50 m östlich unserer Grabung lag, abgebrochen und der Standort der Pfarrkirche rund einen Kilometer nach Südosten in die Gegend des heutigen Bahnhofs verlegt. Im Bereich einer Häusergruppe westlich unseres Gebäudes befand sich auch die Anlegestelle für die Insel Werd mit ihrer Wallfahrtskapelle.

Das Gebäude des 16. Jahrhunderts hat die römischen Befunde südlich der oben erwähnten Geländestufe empfindlich gestört. Die Mauern haben immerhin dank ihrer Mächtigkeit den diversen Überbauungsversuchen in der Parzelle erfolgreich

Widerstand geleistet. Die Geländestufe bestand schon in der Antike und konnte deutlich in den am Ort abgelagerten römischen Schichten beobachtet werden. Dies führte uns mit anderen Indizien zur Annahme, dass wir uns hier in römischer Zeit im Bereich des Ufers befinden.

Mächtige Auffüllungen haben heute diesen Eindruck völlig verwischt - das Ufer befindet sich zur Zeit je nach Wasserstand zwischen 25 und 50 m weiter nördlich und läuft relativ flach aus. In diesen neuzeitlichen Auffüllungen findet sich viel römische Keramik des 2. Jahrhunderts n. Chr. - ein deutlicher Beweis für kräftige Verschiebungen von Erdmaterial im Uferbereich.

Die römischen Baureste

Bereits das erste Dendrodatum von 55 n. Chr. wies auf römische Holzkonstruktionen hin. Diese hatten wir zwar erwartet, besonders war aber ihre aussergewöhnlich gute Erhaltung.

Beim Bau eines Bunkers im Jahre 1938 (1998 abgebrochen) im Osten des Deltas (rund 300 m entfernt), kamen zahlreiche Holzkonstruktionen und sehr viel römisches Fundmaterial zum Vorschein. Man stellte damals eine Holzkonstruktion aus in einem regelmässigen Raster eingerammten mächtigen Eichenpfählen fest und vermutete hier einen Bau in einem gelegentlich überfluteten Bereich¹⁰.

Für unsere Grabung lässt sich zur Zeit nur ein provisorisches Bild der Baugeschichte zeichnen, das sich durch die über hundert datierten Hölzer und stratigrafischen Beobachtungen zeitlich eingrenzen lässt.

Direkt auf dem Kies und z.T. im Seesediment eingebettet lagen Hölzer, von denen eines mit einer unsicheren Waldkante von 18 n. Chr. zu den ältesten datierten Hölzern dieser Grabung gehört. Molluskensand und Schichten mit deutlichen Schwemmspuren lassen vermuten, dass wir uns im frühen 1. Jahrhundert hier direkt am Rheinufer befinden. Diese Sicht wird durch zwei ins Jahr 27 n. Chr. datierte (Waldkante) mächtige Eichenpfähle mit je einem Zapfen als Auflager für ein Querholz bestätigt. Die Pfähle müssen zu einer Plattform oder einer Stegkonstruktion gehört haben. Die maximal erhaltene Höhe der Zapfen betragen 396,57 bzw. 396,69 m ü.M. (Abb. 5).

Unsere Annahme, dass der durchschnittliche Wasserspiegel längere Zeit auf einer Höhe von deutlich über 396,00 m ü.M. lag, belegen auch einsedimentierte Hölzer mit den Fälldaten 31 und 34 n. Chr. (Waldkante), aber auch mächtige Pfähle, die in den dreissiger Jahren geschlagen worden sind und wohl ebenfalls zu abgehobenen Konstruktionen wie Stegen oder Molen gehört haben dürften. Das in Lagen einsedimentierte organische Material, Spültrichter um Pfähle u.a.m. sind deutliche Spuren der Ufersituation. Die Abfallschichten zeigen, dass man den Ufersaum gerne für die Entsorgung des Siedlungsabfalls genutzt hat - einige Einbauten im Sediment wie z.B. ein gut erhaltener Korb (Abb. 6) lassen an Fischkästen oder ähnliches denken. Die Schwemm- und Abfallschichten deuten einen längerdauernden maximalen Höchststand von etwa 396,70 m ü.M. an - das ist mehr als der heutige durchschnittliche Pegel, aber weniger als die im Mai 1999 erreichten Stände von bis 397,68 m ü.M.

Dies ändert sich wahrscheinlich in den vierziger Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. Der recht gut erhaltene, Nord-Süd verlaufende Kanal (Abb. 7), dessen Hölzer

126 mit Waldkanten zwischen 42 und 60 n.

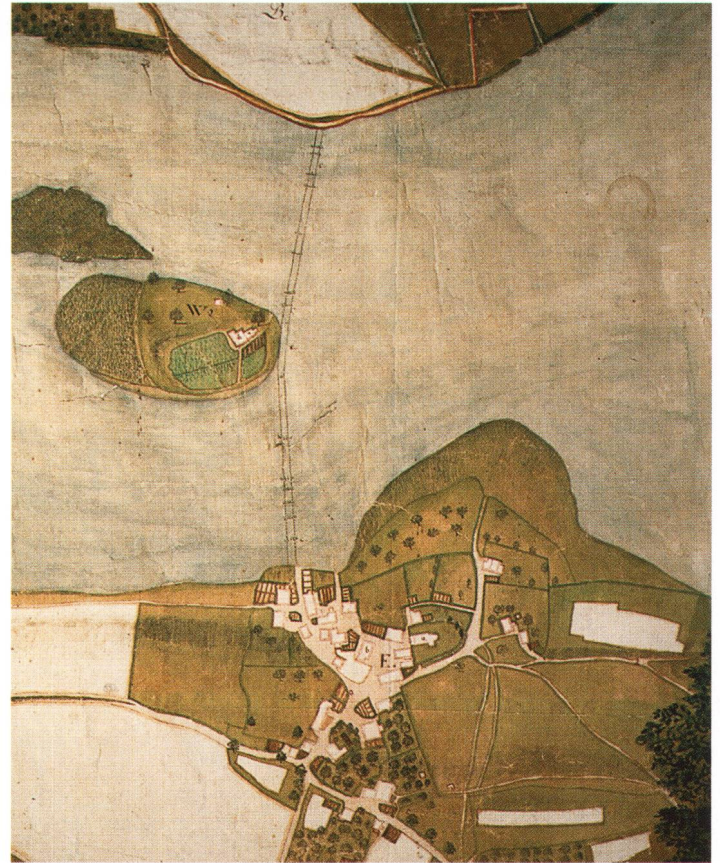


Abb. 4
Ausschnitt von Untereschenz auf dem Plan von J. Schächli, 1726 (heute im Schulhaus Hopfengarten Stein am Rhein).
Foto D. Füllemann, Eschensch.
Untereschenz: détail du plan de J. Schächli, 1726.
Particolare della carta di J. Schächli del 1726 riguardante la regione di Untereschenz.

Abb. 5
Pfahl mit Zapfen, dendrodatiert 27 n. Chr. Er dürfte ursprünglich ein Schwellenholz getragen haben.
Foto AATG, D. Steiner.
Poteau avec tenons daté dendrochronologiquement de 27 apr. J.-C. Il pourrait avoir soutenu une solive.
Palo di legno con perno, datato dendrocronologicamente nel 27 d.C., che doveva sorreggere originariamente una trave.



Chr. geschlagen und danach verbaut worden sind, hat eine mittlere Sohlenhöhe von rund 396,60 m ü.M.

Da wir annehmen können, dass der Kanal in einen üblicherweise trockenen Untergrund eingetieft worden ist, ergibt sich wohl auch ein durchschnittliches Niveau des Rheins unter diesem Wert. Horizontal verlegte Hölzer, die eigentliche Böden bildeten (Abb. 8), nahmen auf den Kanal Rücksicht. Sie gehören somit ebenfalls in eine Bauperiode, die ab etwa der Mitte des

1. Jahrhunderts n. Chr. mit einem tieferen Wasserstand des Rheins rechnete.

Da der Bau des 16. Jahrhunderts die Schichten praktisch bis auf die Höhe des Kanals abgetragen hat, ist die weitere Geschichte des Platzes nur schwer nachzuzeichnen.

Wohl erst in die Zeit mit niedrigerem Wasserstand gehören mächtige Weichholzpfählungen, die zur Fundamentierung von Mauern gedient haben müssen. Letztere sind allerdings heute vollständig abgetra-



Abb. 6
Korbfragment bei der Auffindung.
Foto AATG, R. Kesselring.
Fragment de corbeille au moment
de sa découverte.
Frammento di cesto nel momento
del ritrovamento.



Abb. 7
Abwasserkanal, dendrodatiert
nach 42 n. Chr.
Foto AATG, D. Steiner.
Canalisation d'évacuation des
eaux usées, daté dendrochronolo-
giquement dès 42 apr. J.-C.
Canale di scolo, datato dendro-
cronologicamente dopo il 42 d.C.

Abb. 8
Bretterboden, nach Mitte 1.
Jahrhundert n. Chr.
Foto AATG, R. Kesselring.
Plancher, dès le milieu du 1er
siècle apr. J.-C.
Pavimento di legno databile dopo
la metà del I secolo d.C.



gen. Auf den Pfählen war nur noch eine dünne Mörtelschicht zu beobachten. Die Pfählungen im Westen der Grabung haben erneut die Diskussion um den Brückenkopf der römischen Brücken belebt. Vorläufig sind nur die römische Zeitstellung und die qualitativollen und aufwendigen Konstruktionen der Fundamente gesichert.

Besonders interessant war schliesslich der schmale Grabungstreifen südlich des Gebäudes des 16. Jahrhunderts. Hier liessen sich mindestens zwei Phasen von Holzbauten - u.a. ist die Verwendung von Holzschindeln belegt - und folgende Steinbauperioden nachweisen, die in ihrem stratigrafischen Niederschlag sehr an Befunde im Unteren Bühl von Oberwinterthur ZH erinnerten (Abb. 9). Zwei Brandschichten lassen auch an periodische Zerstörungen denken. Das Fehlen von Dendrodaten nach 69 n. Chr. (Waldkante) bzw. 79 im Kern kann deshalb stratigrafische, aber auch konstruktive Gründe haben.

Wir vermuten heute, dass wir uns am nördlichen Siedlungsrand des Vicus gegen den Rhein befinden. Durch spätere Eingriffe sind jedoch die obersten Schichten und auch Mauerkonstruktionen stark gestört. 127



Abb. 9
Mächtige Schichtpakete und liegende Holzkonstruktionen im landwärtigen Bereich der Grabung. Foto AATG, D. Steiner.
Séquence stratigraphique et constructions de bois couchées. Successione degli strati e strutture in legno nella zona dello scavo.



Abb. 10
Aussenseite einer zerbrochenen Schreibtafel aus Tannenholz mit eingritzter Adresse: MATVRO VR[!]. Breite 13,3 cm.
Foto AATG, D. Steiner.
Face extérieure d'une tablette à écrire en bois de sapin, avec l'adresse gravée: MATVRO VR[!].
Parte esteriore di una tavoletta frammentaria in legno di pino con l'incisione della scritta: MATVRO VR[!].

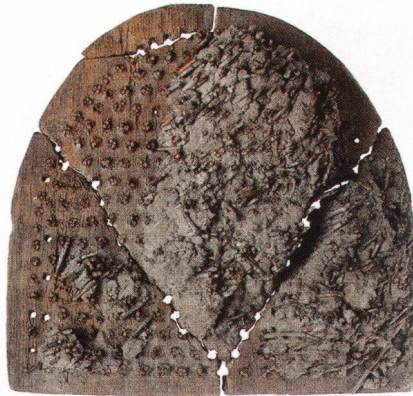


Abb. 11
Bürste aus Eichenholz mit »Borsten« aus Schwarzdorn (?). Länge 13,2 cm.
Foto AATG, D. Steiner.
Brosse en bois de chêne avec des épines de prunellier (?).
Spazzola in legno di quercia con setole di Schwarzdorn (?).

Die Ausrichtung der Strukturen aus unserer, aber auch aus angrenzenden Untersuchungen, deuten auf eine uferparallele Überbauung hin.

Funde über Funde

Da sich grosse Teile der ergrabenen Bereiche als eigentliche Schuttschichten erwiesen, erstaunt die Menge der Funde nicht. Weil bis heute in Eschenz vor allem Befunde des späten 1. sowie des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. ausgegraben worden sind, ergänzen die Neufunde das Bild für Tasgetium erheblich. Viele Objekte bzw. Objektgruppen sind aus den grossen Grabungen im Unteren Bühl im mit 18 km relativ nahen Oberwinterthur bekannt, und es ergeben sich auch neue und bessere Vergleichsmöglichkeiten zu anderen römischen Ansiedlungen des 1. Jahrhunderts wie Baden, Zurzach, Brugg, aber auch Neftenbach oder Dietikon.

Die Tatsache, dass ein guter Teil der in der Grabung angetroffenen Funde aus im oder am Wasser abgelagerten und danach luftdicht überdeckten Abfallschichten

128 stammt, hatte auf deren Erhaltung mass-

geblichen Einfluss: Nicht nur haben sich organische Materialien hervorragend erhalten, auch Metalle, Glas und sogar die Keramik zeigen wenig Schäden durch die lange Lagerung im Boden. Ein Vergleich mit anderen Fundplätzen in Eschenz selbst bestätigt dieses Bild.

Ein angesichts der sehr schwierigen Umstände beträchtlicher Teil der Funde konnte stratigrafisch geborgen werden. Dank den zahlreichen datierten Hölzern ist so auch eine zeitliche Einreihung der Funde durch die Grabungssituation möglich. Eine erste Überprüfung der Grabungsqualität und der beobachteten Schichten fand durch Anpassungsversuche an der Keramik bereits statt. Unser Augenmerk ist aber zur Zeit auf die Konservierung der Fundobjekte konzentriert.

Holz

Von den zahlreichen »Holzobjekten«¹¹, die in der Grabung angetroffen wurden, konnten 488 dokumentiert werden. Neben einzelnen aussagekräftigen Bauhölzern waren dies vorwiegend kleinere Objekte, die schon auf der Grabung deutlich als Arte-

fakte erkennbar waren. Eine weitere Reduktion war für die Restaurierung nötig. Während eine kleine Zahl Bauhölzer dem Musée d'art et d'histoire in Lausanne übergeben wurde, konnten kleinere Gegenstände sowohl im eigenen Labor wie auch bei einer auswärtigen Firma konserviert werden. Diese Arbeiten dauern noch an.

Wir rechnen damit, dass nach Abschluss der Arbeiten rund 200 grössere und kleinere Holzobjekte für ausführliche Studien zur Verfügung stehen werden.

Unter den Objektgruppen sind 19 Schreibtafeln (bzw. Teile davon) aus Fichte, Tanne oder Ahorn besonders interessant (Abb. 10). Zwar ist die Wachsschicht nie erhalten geblieben, doch zeigen einige Tafeln deutliche Schriftspuren, die noch genauer zu entziffern sein werden.

Eine weitere, sehr interessante Gruppe bilden »Bürsten«. Mindestens vier solcher Objekte sind ganz oder teilweise geborgen worden, eine davon in einer Grösse von über 25 x 40 cm! Gemeinsam ist all diesen »Bürsten« die Borstenart aus sehr harten, spitzen Dornen als Besatz. Dies macht die Bürsten wohl nicht für die heimische Badewanne geeignet; vorstellbar wäre eine

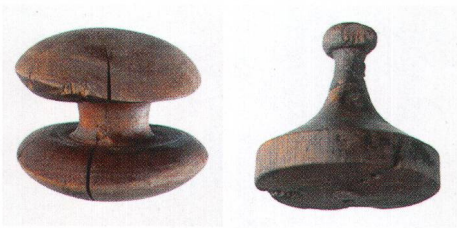


Abb. 12
Gedrechselte Objekte aus Buchs-
holz. Rechts Durchmesser 6 cm.
Foto AATG, D. Steiner.
Objets tournés en buis.
Oggetti torniti in legno di bosso.



Abb. 13
Diverse Zapfen. Durchmesser um
5 cm. Foto AATG, D. Steiner.
Divers coins et bondes en bois.
Diversi tappi.

Abb. 16
Tassen derselben Form in Glas
und Terra Sigillata (6,5 cm hoch):
TS-Tasse mit Stempel CRISPVS.
Foto AATG, D. Steiner.
Tasses de même forme, en verre
et en terre sigillée. Estampille
CRISPVS sur la tasse en terre
sigillée.
Tazze della stessa forma in vetro e
Terra Sigillata: Terra Sigillata con
timbro CRISPVS.

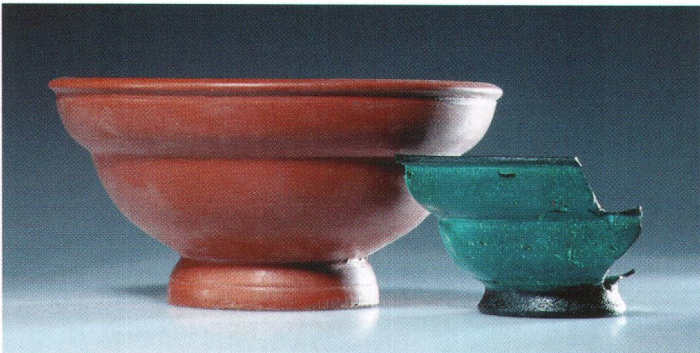


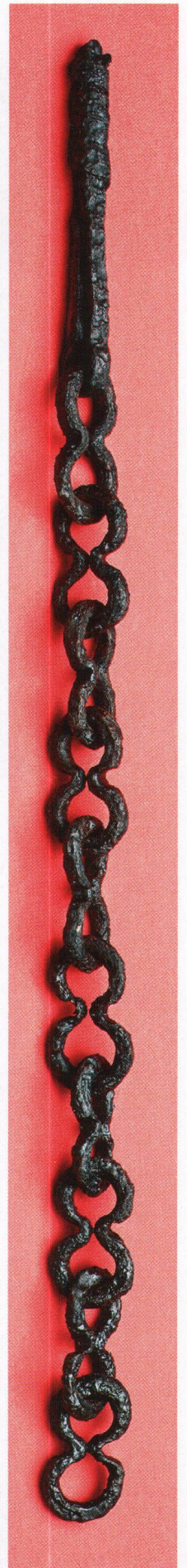
Abb. 14
Lederteil mit Spuren von Zier-
appliken, Ziegen- oder Schafleder.
Breite 11 cm.
Foto AATG, D. Steiner.
Fragment de cuir de chèvre ou de
mouton comportant des traces
d'appliques ornementales.
Pezzo di pelle con tracce di
applicazioni decorative, pelle di
capra o montone.



Abb. 15
Kerne bzw. Steine von Kirsche,
Haselnuss, Walnuss und Pfirsich.
Länge bis 2,5 cm.
Foto AATG, D. Steiner.
Noyaux de cerises et de pêches,
coques de noisettes et de noix.
Semi e noccioli di ciliegia,
nocciola, noce e pesca.



Abb. 17
Eisenkette, Länge 32 cm.
Foto AATG, D. Steiner.
Chaînette en fer.
Monile in ferro.



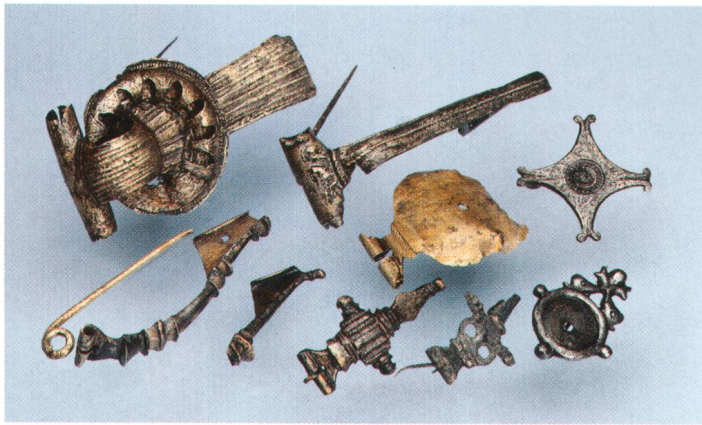


Abb. 18
Fibeln des 1. Jahrhunderts n. Chr.
Länge des grössten Stücks 7 cm.
Foto AATG, D. Steiner.
Fibules du 1er siècle apr. J.-C.
Fibule del I secolo d.C.



Abb. 19
Fibel in Menschengestalt.
Länge 2,9 cm.
Foto AATG, D. Steiner.
Fibule anthropomorphe.
Fibule antropomorfe.



Abb. 20
Fragment einer Bleietikette. Im
Bereich der Durchbohrung
abgebrochen, sonst vollständig.
1,94 g; 2,1 x 1,15 x 0,09 cm.
Lesung: Vs. MVSIVS/*I=;
Rs. ?JIMM / PITTI. Foto AATG,
D. Steiner.
Etiquette en plomb cassée à
l'endroit de la perforation. Le reste
est intact.
Frammento di un'etichetta in
piombo, conservatasi per intero
fatta eccezione della rottura vicino
al foro.

Verwendung bei der Herstellung von Textilien (Abb. 11).

Unter den anderen Holzgegenständen sind die gedrechselten Objekte wichtig (Abb. 12). Im weiteren sind Zapfen von Fässern oder Amphoren (Abb. 13), viele Holznägel, Griffe u.a.m. zu erwähnen. Ein Korbfragment von rund 0,80 x 0,80 m Ausmass (Abb. 6) und ein vollständiger Hocker gehören zu den grössten Gegenständen.

Weitere Funde aus organischen Materialien wie Spielwürfel, Löffel, Spielsteine und Nadeln aus Knochen sind auch an anderen Fundorten typisch.

Besonderen Stellenwert hat sicher eine Gruppe von Lederteilen, deren Restaurierung noch nicht abgeschlossen ist (Abb. 14).

Neben Gebrauchsgegenständen ist noch auf die reichlich vorhandenen Speiseabfälle und Pflanzenreste hinzuweisen. Bereits auf der Grabung fielen ausserordentlich viele Steine von Pfirsichen und anderem Obst auf (Abb. 15). Die Auswertung von im November 1997 entnommenen botanischen Proben ist vorläufig aufgeschoben¹².

Gefässe aus Glas und Keramik

Erst über die Glasfragmente lässt sich zur Zeit ein Überblick gewinnen. Die gut erhaltene, grüne Glastasse (Abb. 16) sowie mindestens zwei Fragmente von sog. Zirkusbechern sind hier besonders zu erwähnen. Die meisten Fragmente stammen aus den Auffüllschichten und sind für das 1. Jahrhundert n. Chr. typisch. Dieses Bild gilt ebenso für die Öllampen aus Ton, von denen in Eschenz bis zu dieser Grabung noch praktisch keine geborgen worden sind.

Bei der Gefässkeramik lassen sich zwei chronologische Gruppen ausmachen. In der ersten, die sich zeitlich von etwa 10 n. Chr. bis nach 50 n. Chr. erstreckt, gibt es viele fast ganz erhaltene Gefässe. Auch in Eschenz bis anhin nicht bekannte, importierte Keramikgattungen wie glasierte Keramik, marmorierte Sigillata oder Terra Sigillata aus Norditalien mit Applikendekoration kommen vor. Die zweite Gruppe umfasst Keramik des 2. Jahrhunderts n. Chr., deren Fundzusammenhang zum Teil unsicher ist; hier sind die Gefässe deutlich schlechter erhalten.

Metallfunde

Zwar sind die Eisenfunde noch nicht fertig restauriert, doch können wir hier bereits eine Kette (Abb. 17) vorstellen. Unter den meist hervorragend erhaltenen Objekten aus Buntmetall sind einige schöne Fibeln (Abb. 18) zum Vorschein gekommen, so ein sehr kleines Exemplar in Menschengestalt¹³ (Abb. 19). Besonderes Interesse verdienen auch zwei Bleigegegenstände. Bei der Bleietikette (Abb. 20) handelt es sich um ein Preisschildchen oder eine Warenzeichnung¹⁴. Die Verwendung des Lunula-Anhängers (Abb. 21) ist dagegen unbekannt.

Verpilzt und verlaust...

Der ständig feuchte Boden hat dazu geführt, dass auch sehr empfindliche Objekte erhalten geblieben sind. Nicht besonders appetitliche, dafür aber lebensnahe archäologische Funde sind Reste von Parasiten: In einem Fall auf den zahlreich verbauten Hölzern, im anderen Fall sogar auf



Abb. 21
Bleianhänger in Mondform
(Lunula-Anhänger). Breite 2,2 cm.
Foto AATG, D. Steiner.
Pendentifs en plomb en forme de
lune.
Pendaglio a forma di luna.

Abb. 22
Pilzfruchtkörper (Porlinge). Drei
makroskopisch typische Frucht-
körper des Eichenwirlings
(*Daedalea quercina*) und eines
unbestimmten Pilzes (vorne).
Foto AATG, D. Steiner.
Chapeaux de champignons.
Corpi fruttiferi di fungo.



den Köpfen der Bewohnerinnen und Bewohner des römischen Vicus.

Vom Schwamm befallen...¹⁵
(Ottmar Holdenrieder)

Bereits auf der Grabung fielen einige gut erkennbare Fruchtkörper von Pilzen auf. Bei vier Proben¹⁶ handelte es sich mit Sicherheit um Fruchtkörper des Eichenwirlings (*Daedalea quercina*), einer Porling-Art (Abb. 22). Dieser Pilz ist ein Braunfäuleerreger an lebenden Eichen und kommt gelegentlich auch an verbautem Holz vor. Die langgestreckten Fruchtkörper deuten darauf hin, dass die Eschenzer Exemplare wahrscheinlich an liegendem Holz (evtl. verbautem Holz oder in einem Holzstapel) wuchsen. An stehenden Bäumen entwickeln sich meist weiter vom Substrat abstehende Konsolen. Holzreste sind im Material nicht nachweisbar. Als Substrate kommen Eichenarten oder Esskastanie (*Castanea sativa*) in Frage. Letztere dürfte aber in diesem Fall eher unwahrscheinlich sein, da diese Baumart erst mit den Römern (als Fruchtbaum) nördlich der Alpen eingeführt wurde, und der Pilz auch heute noch im Tessin an Eichen viel häufiger vorkommt als an Kastanien. Eine Nutzung dieses Pilzes als Zunder ist aufgrund seiner relativ dünnen Trama (= Gewebe) sehr unwahrscheinlich, obgleich er nach einigen Autoren auch zur Zunderherstellung verwendet worden sein soll. Über morphologisch sehr ähnliche Funde von *Daedalea quercina* wird wiederholt berichtet, und auch in der Schweiz wurde die Art in neolithischen Siedlungen, mehrfach nachgewiesen.

Ausgrabungen in Tasgetium 1999-2000: Ein neues Projekt

Die Grabungen der letzten Jahre haben deutlich gezeigt, welche einmalige Erhaltungssituationen in Eschenz angetroffen werden können - aber auch welche Gefahren drohen. Denn im Unterschied zu anderen, wichtigen Fundstellen im Thurgau, fehlen in Eschenz bis heute eigentliche Plangrabungen. Sicher liegt dies nicht an der Bevölkerung und den Gemeindebehörden, auf deren Mithilfe wir stets angewiesen sind. Auch die Tatsache, dass unser Amt einen beträchtlichen Teil seiner knappen Mittel in Eschenz aufwendet, konnte diese Situation in den letzten Jahren kaum verbessern. Es ist deshalb ein besonderes Ereignis, dass dank grosszügigen privaten Spenden, Unterstützung des Bundes sowie der Zustimmung

des Grundbesitzers ein Grabungsprojekt lanciert werden kann, das im Winter 1999/2000 zur Ausführung gelangen wird. Die Grabung wird sich erstmals gezielt auf die Erforschung eines Bereichs von Tasgetium richten. Untersucht wird eine Fläche südlich des bereits im 19. Jahrhundert aufgedeckten Badegebäudes in Untereschenz: Hier lassen sich auf Flugbildern deutlich verschiedene Gebäudegrundrisse erkennen, und es bestehen kaum Zweifel, dass hier das Zentrum des »thurgauischen« Tasgetium lag. Im Zuge dieser Grabung wird eine weitere Sichtung der Altbestände und wohl auch eine Auswertung der oben vorgestellten Funde und Befunde möglich sein. Zweifellos wird so das neue Projekt ermöglichen, längerfristige Perspektiven bei der Erforschung und Bewahrung des römischen Tasgetium zu entwickeln.

Das vermutete Zentrum von
Tasgetium aus der Luft. In den
Wiesenflächen zeichnen sich
Grundrisse ab.
Foto O. Braasch, Juni 1993.



Eine weiteres Fragment¹⁷ eines Porling-Fruchtkörpers gehört sicher zu einer anderen Art. Die Trama besteht aus 4-5 mm breiten Skeletthyphen, die z.T. eine etwas wellige Oberfläche aufweisen. Eine eindeutige Bestimmung ist hier allerdings nicht möglich - es könnte sich um *Gloeophyllum* sp. handeln. Verschiedene *Gloeophyllum*-Arten kommen häufig an verbaumtem Holz vor, wo sie eine Braunfäule verursachen.

Lausige Zeiten

Unter den Holzgegenständen aus der Grabung fallen drei sorgfältig geschnittene Kämmе aus Buchshоlз auf (Abb. 23). Wie für römische Kämmе typisch, weisen sie je eine Seite mit einer »groben« und einer »feinen« Zähnung auf. Die besondere Fundsituation und die gute Erhaltung machten uns vorsichtig: Die Kämmе wurden nach ihrer Bergung in Wasser aufbewahrt, danach in Folie eingeschweisst und gelangten rasch ins Konservierungslabor. Erst hier wurden sie gereinigt. Die gewissenhafte Sichtung des Schmutzes aus den Zwischenräumen der Zinken ergab eine Überraschung: Zuerst noch nicht klar ansprechbare Reste von Insekten erwiesen sich nach Prüfung durch Fachleute des Naturkundemuseums Stuttgart und Aufnahmen mit dem Rasterelektronenmikroskop als Teile der Aussenskelette von Läuse¹⁸ (Abb. 24). Wahrscheinlich handelt es sich um Kleider- oder Kopfläuse (*Pediculus humanus*), doch stehen genauere Abklärungen noch aus.

Das Vorkommen von Läuseⁿ in römischer Zeit erstaunt nicht - dagegen ist der direkte Nachweis von Humanparasiten bis heute selten gelungen. Im weiteren belegt der Fund von Läuseⁿ an den sorgfältig gearbeiteten Kämmеn, dass diese einem praktischen, hygienischen Zweck dienen: Mit der feinen Zähnung und dem sehr widerstandsfähigen Material gelang es, auch die Nissen - die an den Haaren klebenden Lauseier - auszukämmen. Gut möglich, dass dazu auch das Waschen der Haare mit Essig gehörte, ein noch vor wenigen Jahrzehnten in ganz Europa geläufiges Mittel gegen Kopfläuse.

Schlussbetrachtungen

Die Ausgrabung am Rheinufer hat ausserordentliche Funde und Befunde geliefert, die für die Geschichte von Tasgetium im 1. 132 Jahrhundert n. Chr. von besonderer Be-

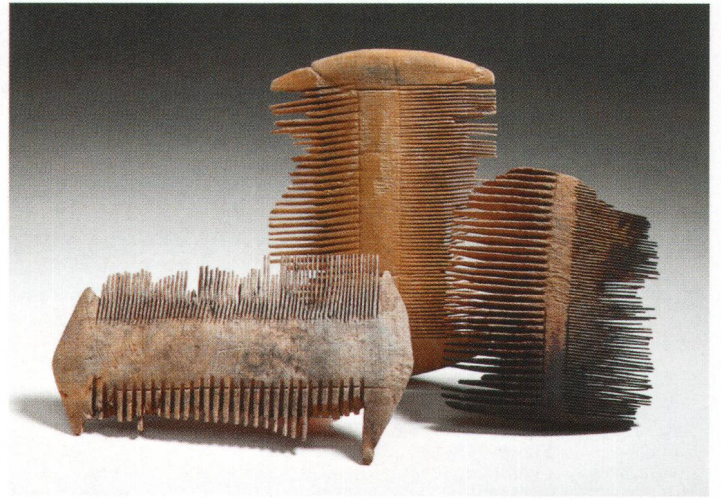
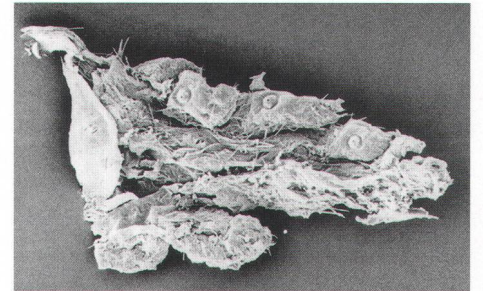


Abb. 23
Drei Kämmе aus Buchshоlз (*Buxus sempervirens*). Breite des grössten Stücks 8,7 cm. Foto AATG, D. Steiner.
Trois peignes en buis.
Tre pettini in bosso.

Abb. 24
Lausrest aus Zwischenräumen eines Kammes. Rechts Kopfbereich, unten Beinansätze. Charakteristisch für Läuse sind die Stigmenöffnungen (runde Strukturen). REA[®] Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart, K. Wolf-Schwenninger.
Reste de poux trouvé entre les dents d'un peigne. A droite, la zone de la tête, en dessous, le départ des jambes.
Resti di pidocchi provenienti dagli interstizi di pettine. A destra parte del corpo, sotto attaccature delle zampe.



deutung sind. Zur Zeit bestätigen die Funde und auch die Dendrodaten einen Beginn der römischen Besiedlung im ersten oder zweiten Jahrzehnt n. Chr. Die frühesten Funde von der Insel Werd setzen etwa gleichzeitig oder noch etwas früher ein. Die Hauptaktivität am Ort unserer Grabung findet ab etwa 30 n. Chr. statt. Die durch einzelne Funde erhaltenen Hinweise auf repräsentativ ausgestattete Gebäude im *Vicus Tasgetium* (Reste von Wandmalereien, Würfel von Mosaiken, Teile von Marmorintarsien) lassen für weitere Grabungen noch einiges erwarten. Besondere Bedeutung hat unsere Untersuchung für Flächen im Bereich des Ufersaumes von Eschenz, wo mit gleichen Erhaltungsbedingungen gerechnet werden kann. Zwar liegt der grösste Teil dieses Gebietes ausserhalb der Bauzone, doch sind kleinere Eingriffe nicht völlig ausgeschlossen. In einem solchen Fall werden die hier vorgelegten Überlegungen bezüglich der Pegelstände noch einmal zu überprüfen sein.

¹ Vgl. V. Jauch, Eschenz - Tasgetium. Römische Abwasserkanäle und Latrinen. Archäologie im Thurgau 5 mit älterer Literatur; W. Drack/R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart 1988) 515-519; Vorberichte zu den hier behandelten Grabungen: JbSGUF 79, 1996, 253; 80, 1997, 244; 81, 1998, 292-294; 82, 1999, 286.

² Zahlreiche Mitarbeitende des Amtes für Archäologie - darunter Personen aus Einsatzprogrammen - haben für die archäologischen Untersuchungen und den vorliegenden Bericht Aussergewöhnliches geleistet. Für Unterstützung vor Ort haben wir Gemeindeammann E. Frey und Bauverwalter Th. Fleischmann, Eschenz, zu danken. Bauherrschaft, Nachbarschaft und die Mönchsgemeinschaft auf der Insel Werd haben uns bei unserer Arbeit unterstützt. Technische Hilfe leisteten im weiteren H. Hamann, A. Diener sowie die Sägerei E. Aeschlimann. Ebenfalls erfuhren wir Unterstützung von M. Guisolan und D. Füllemann von der Museumsgesellschaft Eschenz, B. Frei, Hörhausen, sowie dem Ehepaar A. und P. Kraft-Obousier aus Winterthur.

³ Typ Keller 1; vgl. P.M. Pröttel, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. JbRGZM 35, 1988, 347-372, bes. 349-353.

⁴ B. Hedinger, Die Münzen, in: Ch. Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. Monogr. Denkmalpflege Zürich 25 (Zürich und Egg 1995) bes. 184-187 und 232-244; J. Ra-

- geth, Ein spätrömischer Kultplatz in einer Höhle bei Zillis GR. ZAK 51, 1994, 141-171.
- 5 H. Urner-Astholz, Die römerzeitliche Keramik von Eschenz-Tasgetium. Thurgauer Beitr. Vaterl. Gesch. 78, 1942, 3-156, bes. 24-93.
- 6 H. Brem, Die Insel Werd und die römischen Brücken, in: M. Höneisen (Hrsg.), Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees. Antiqua 26 / Schaffhauser Archäologie 1 (Basel 1993) 56-60.
- 7 Angaben nach Pegel Berlingen, Amt für Umwelt des Kt. Thurgau, Abteilung Wasserwirtschaft und Wasserbau. Der höchste Pegelstand im Sommer 1999 belief sich auf 397.68; die Pegel an Ober- und Untersee (Schweizer Seite) weisen eine durchschnittliche Differenz von etwa 30 cm auf.
- 8 Ch. Birchmeier, Die Region Stein am Rhein im Bild alter Karten und Pläne des 18. Jahrhunderts (Schleitheim 1997) bes. 39-45.
- 9 Weitere Daten aus dem Fundament des Gebäudes (total vier Hölzer gemessen): 1540, acht Ringe Splint; 1528, Kern; 1478, Kern.
- 10 Urner-Astholz (Anm. 5) 105-111 mit Taf. 4; Frau Urner-Astholz, die unsere Grabung ebenfalls besucht hat, schloss auf Hafenanlagen und bemerkte, dass praktisch keine Baukeramik gefunden worden ist - eine Feststellung, die wir für die untersten Auffüllschichten in unserer Grabung bestätigen konnten.
- 11 Vgl. Etwa R. Fellmann, Hölzerne Kleinfunde aus dem Vicus Vitudurum-Oberwinterthur, in: H.F. Etter/R. Fellmann Brogli/R. Fellmann/S. Martin-Kilcher/Ph. Morel/A. Rast, Beiträge zum römischen Oberwinterthur - Vitudurum 5. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Arch. Monogr. 10 (Zürich 1991) 17-39; P. van Rijn, Wooden Artefacts, in: R.M. van Dierendonk/D.P. Hallewas/K.E. Waugh (Hrsg.), The Valkenburg Excavations 1985-1988. Valkenburg Project 1. Nederlandse Oudheden 15 (Amersfoort 1993) 146-216; aus dem Schutthügel in Vindonissa stammen rund 1500 Holzgegenstände - Dokumentation bei der Kantonsarchäologie Aargau.
- 12 Proben in der Abteilung Archäobiologie des Seminars für Ur- und Frühgeschichte/Botanisches Institut der Universität Basel (S. Jacomet).
- 13 M. Feugère, Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du Ve siècle après J.C. Rev.Arch.Narb. Suppl.12 (Paris 1985) 413-414 (Typ 29a31); L. Albert/I. Fauduet, Les fibules d'Argentomagus. RACF 15, 1976, 46-74 und 199-240 (Nr. 144).
- 14 E. Römer-Martijnse, Blei in der Antike, in: Instrumenta Inscripta Latina. Das römische Leben im Spiegel der Kleininschriften. Ausstellungskat. Pécs 1991, 46-48 und 148-151; R. Frei-Stolba, Die Bleietiketten von Oberwinterthur - Vitudurum. AS 7, 1984, 127-138.
- 15 Bestimmung durch Prof. O. Holdenrieder (Forstschutz und Dendrologie), ETH Zürich. Ausgewählte Literatur zu archäologischen Pilzfunden: J. Breitenbach/F. Kränzlin, Pilze der Schweiz 2 (Luzern 1986); H. Göpfert, Pilze aus jungsteinzeitlichen Siedlungen. Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde, Sondernr. 124, 1982, 50-70; U. Scholian, Der Zunderschwamm (Fomes fomentarius) und seine Nutzung. Schweiz. Zeitschrift für das Forstwesen 147, 1996, 647-665.
- 16 Funde Nr. 1997.015.1130; 1997.015.32; 1997.015.33; 1997.015.34.
- 17 Fund Nr. 1997.015.1139.
- 18 Die Feststellung der Parasiten und weitere Angaben verdanken wir Inka Potthast und Ralf Riens, Konservierungslabor, Konstanz/D (ehemals Hochdorf/D), die von Herrn W.

Schawalla, Entomologe am Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart unterstützt worden sind. Abklärungen für eine genauere Bestimmung der Insektenreste sind noch im Gang. Zu Ablagerungen aus Kämmen und Problemen der Konservierung: V. Fell, Washing away the evidence, in: A. Roy/P. Smith (Hrsg.), Archaeological conservation and its consequences. Preprints of the contributions of the Copenhagen Congress, 26-30 August 1996 (1996) 48-51.

Gedruckt mit Unterstützung des Kantons Thurgau.

H. Brem, D. Steiner, R. Kesselring
Amt für Archäologie
Schlossmühlestrasse 15a
8510 Frauenfeld

Du nouveau sur Tasgetium

Au cours des dernières années, le service archéologique du canton de Thurgovie est tombé à plusieurs reprises sur des vestiges du vicus de *Tasgetium*, sur le territoire communal d'Eschenz.

Tandis que des structures et du mobilier de la seconde moitié du 3e siècle et du début du 4e siècle ont été découverts au »Espigraben«, les aménagements de la rive romaine du Rhin au 1er siècle apr. J.-C. ont été mis au jour en face de l'»Insel Werd«. La situation de l'»Espigraben«, à l'est de l'emplacement du centre présumé du vicus romain, n'est pas encore bien expliquée: les nombreuses monnaies et la rareté des vestiges construits pourraient indiquer la présence d'un sanctuaire. A Unter-eschenz, une petite surface située sous les ruines d'un édifice du 16e siècle a livré des objets en bois d'une qualité exceptionnelle, qui ont fourni de très nombreuses datations dendrochronologiques du 1er siècle apr. J.-C. Les structures les plus anciennes se rattachent probablement à des constructions disparues comme des passerelles ou des jetées, vu que le niveau moyen du Rhin était plus haut qu'aujourd'hui. En 40 apr. J.-C., un canal a été construit pendant la période d'étiage et des bâtiments de bois, puis de pierre, ont été établis alentour.

Les fouilles ont livré de très grandes quantités d'objets en matériaux organiques, comme le cuir ou le bois, mais aussi du métal, de la céramique et du verre. Parmi les découvertes particulières, on notera des chapeaux de champignons, des peignes en bois (avec des restes de poux entre les dents), mais aussi des tablettes à écrire, des brosses, etc.

Ces deux fouilles d'urgence ont montré le genre de vestiges auxquels il faut s'attendre à *Tasgetium*: la fouille de surface qui va être menée en novembre 1999 dans le centre de l'agglomération antique, grâce à la générosité de donateurs privés, constitue donc une chance exceptionnelle.

C.M.C.

Novità sul vicus romano di Tasgetium

Nella regione di Eschenz sono riemersi, durante scavi d'emergenza condotti negli ultimi anni dall'ufficio archeologico del cantone Turgovia, i resti del vicus di *Tasgetium*.

Nella zona dell'»Espigraben« le strutture ed i reperti archeologici risalgono alla seconda metà del III e all'inizio del IV secolo. Sulla sponda del Reno, di fronte all'isola di Werd, invece, sono state rinvenute delle costruzioni che datano del I secolo d.C. L'interpretazione dei rinvenimenti nell'area dell'»Espigraben« è ancora poco chiara. Il ritrovamento di molte monete e di resti sporadici di costruzioni induce a pensare che si tratti di un santuario. Ad Unter-eschenz, sotto le rovine di un edificio del XVI secolo d.C. su una superficie assai ridotta, sono stati riscoperti resti lignei di carattere eccezionale. Essi risalgono al I sec. d.C., come hanno rivelato le numerose perizie dendrochronologiche. Si deve presumere che le strutture più antiche appartenevano a costruzioni sovrelevate come pontili o moli, se si considera che il livello medio del Reno allora era più alto di quello odierno. A partire dall'anno 40 d.C., con l'abbassamento del livello del fiume, l'area venne fornita di una canalizzazione e vide la realizzazione di edifici dapprima in legno poi anche in pietra.

I reperti archeologici comprendono molti oggetti in materiale organico come pelle e legno. Ceramica, metallo e vetro sono pure presenti. Particolare interesse risveglia materiale come corpi fruttiferi di fungo, pettini in legno (con resti di pidocchi tra gli interstizi), tavolette da scrivere, spazzole, ecc.

L'articolo offre quindi un primo quadro del materiale riportato alla luce da ambedue gli scavi d'emergenza che è caratteristico del vicus romano di *Tasgetium*. Grazie a contributi di privati, a partire da novembre del 1999, potranno essere fortunatamente realizzati progetti di scavo sistematici che interesseranno l'area d'insediamento. E.F 133

Das Dorfmuseum »Blauer Aff« in Eschenz - klein, aber fein

Im Jahr 1986 gebaren eine Handvoll Idealisten die Idee, ein Dorfmuseum einzurichten. Damals stand gerade ein baufälliges, kleines Landwirtschaftsgebäude an der Unterdorfstrasse frei. Die Gemeinde als Besitzerin erklärte sich be-

reit, dieses Haus dem »Verein für Dorfgeschichte« für 49 Jahre zinslos als Museumslokal zur Verfügung zu stellen. Die Kosten für Renovation und Umbau musste der Verein tragen.

Die folgenden Jahre wurden dafür verwendet, das Haus, das im zweiten Weltkrieg als Truppenunterkunft gedient hatte, umzubauen und

neu zu gestalten. Dieselbe Idealistengruppe übernahm die damit verbundenen Arbeiten. Unzählige Fronarbeitsstunden wurden verrichtet, bis das heimelige Dorfmuseum am 1. August 1991 eröffnet werden konnte.

Seither erfreut sich das Museum und die darum angesiedelten Anlässe, wie das jährliche Gartenfest und die jeweils im Mai stattfindende und mit einer Ausstellung verbundene Eröffnung der Museumssaison, grosser Beliebtheit auch über die Dorfgrenzen hinaus. Typisch für die Geschichte des schon in der Früh- und Römerzeit bedeutenden Dorfes ist eine kleine aber feine Sammlung von archäologischen Fundgegenständen. Auch Kopien zweier aufsehenerregender Funde, des Goldbeckers (spätes 3. Jahrtausend v. Chr.) und der Statue aus Eichenholz (1. Jahrhundert n. Chr.) fehlen nicht.

Das Museum selbst liegt mitten im ehemaligen römischen Vicus, bei Bauarbeiten stiess man nach wenigen Zentimetern auf dessen Ruinen.



*Dorfmuseum Blauer Aff
Unterdorfstrasse
8264 Eschenz
Geöffnet Mai - September
Sonntags 14 - 16 Uhr
Führungen und Reservationen
Tel. 052 742 00 60*

*Michel Guisolan
Schloss Freudenfels
8264 Eschenz*